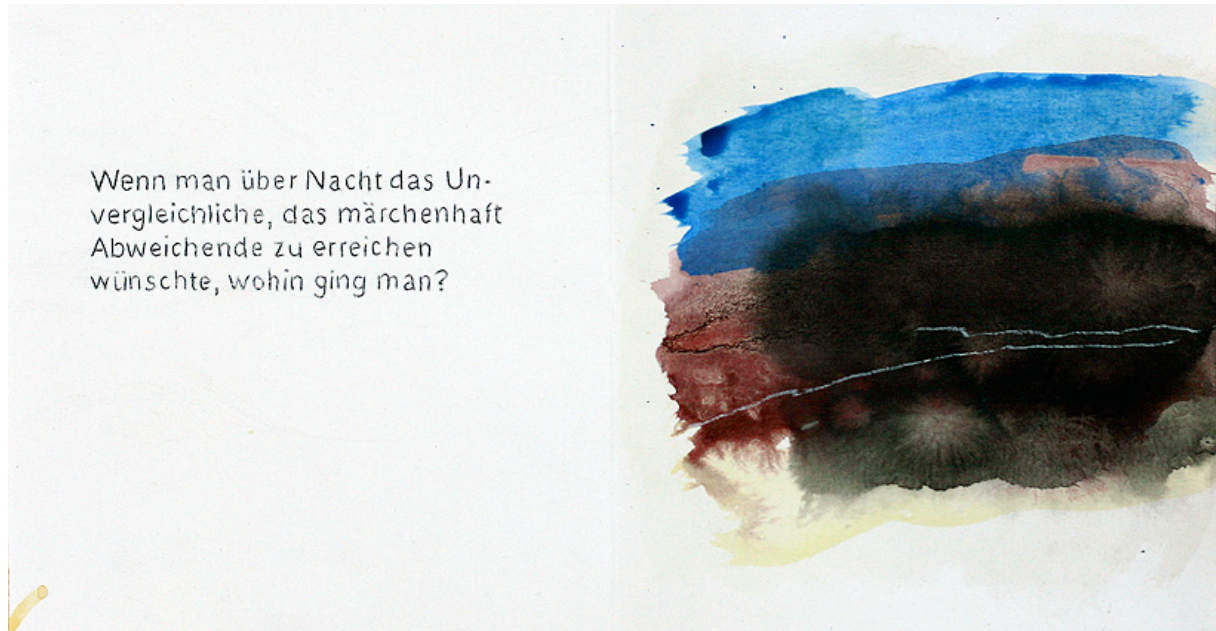


Gabriele Goerke und Lothar Rumold: **"Bilderreisen und Texttouren"** -
eine Ausstellung mit Malerei und Installation im Karlsruher Künstlerhaus
21.2. bis 22.3.2009, Eröffnung: Freitag, 20.2.2009, 19 Uhr



Aus der Serie "Blind Date", eine Gemeinschaftsproduktion von Gabriele Goerke und Lothar Rumold
2008/2009, Mischtechnik auf Papier, 35 x 25 cm (die Serie umfasst bisher 116 Einzelblätter)

Gabriele Goerke wurde 1962 in Blaubeuren geboren. Nach ihrer Ausbildung zur Erzieherin studierte sie an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe. Lothar Rumold wurde 1955 in Karlsruhe geboren. Nach einem längeren Anglistik- und Germanistikstudium machte er eine Holzbildhauerlehre mit anschließender Meisterprüfung.

Bei gemeinsamen Ausstellungen kann es von Vorteil sein, wenn die Gemeinsamkeiten der gemeinsam Ausstellenden nicht allzu groß sind - was bei Gabriele Goerke und Lothar Rumold, formal betrachtet, deutlich der Fall ist. Während Goerke konsequent ihre am Zeichnerischen orientierte abstrakte Malerei weiterentwickelt, werden bei Rumold die vom Werk-Objekt wegführenden Tendenzen (Literarisierung, Konzeptualisierung) immer deutlicher.

In ihrer Ausstellung im Karlsruher Künstlerhaus zeigen G. Goerke und L. Rumold neben den üblichen Solobeiträgen eine aktuelle Serie von gemeinsam erarbeiteten Blättern. Unter dem Serientitel "Blind Date" sind mehr als hundert Arbeiten auf Papier zu sehen. In durchgängiger Zweiteilung begegnen sich auf jeweils 35 x 25 cm Fläche Goerkes Bilder und Rumolds Sätze (siehe Abbildung).

Ein zur Ausstellung erscheinendes Katalogheft enthält neben Viten, Abbildungen und Notizen auch einen erläuternden Text von Lothar Rumold zum Gemeinschaftsprojekt "Blind Date" (s.u.).

Künstlerhaus Karlsruhe (BBK), Am Künstlerhaus 47, 76131 Karlsruhe
Di-Fr 16.00-18.30 Uhr, Sa/So 11.00-14.00 Uhr (oder nach Vereinbarung)
Künstlerhaus Büro 0721 373376, Galerie 0721 3838480

Blind Date auf achthundertfünfundsiebzig Quadratcentimetern

Links oder rechts ein Bild, eine farbige Skizze, so etwas wie Malerei. Rechts oder links mindestens ein Satz, meist erkennbar aus einem Zusammenhang "gerissen", wie man so sagt und damit seine zur sprachlichen Wendung geronnene, allzeit vorhandene Bereitschaft signalisiert, auf Dramen zu hoffen. Der Katastrophismus scheint keine Erfindung von ARD und ZDF und wie sie alle heißen zu sein. Was spielt sich hier ab? Worum geht es? - will jedermann wissen, auch wenn er sonst nichts wissen will, und zweifelt keine Sekunde daran, dass es hier um etwas geht, dass auf der Bühne des Blattes gerade irgendein Stück gegeben wird. Allenfalls Fragen wie die, ob der Text das Gemalte erläutert oder das Gemalte den Text illustriert, scheinen darüber hinaus sinnvoll zu sein. Die Frage, ob hier überhaupt etwas illustriert oder erläutert wird, kommt nur *ad infinitum* weiterfragenden Philosophen in den Sinn.

Wo wir aber schonmal damit angefangen haben: fragen wir doch mal weiter, selbst auf die Gefahr hin, dass wir dabei zu Philosophen werden. Wird hier etwas illustriert oder steht hier nur ein Bild neben einem Satz? Wird hier etwas kommentiert oder kommt hier nur was zusammen vor? Und nicht zuletzt: Gibt es zwischen dem einen und dem anderen einen Unterschied und wenn ja, spielt er eine Rolle und wenn ja, welche? Und natürlich auch: wenn nein, warum nicht.

Und schon sind wir mitten in einer allgemeinen Theorie der Semiotik oder der Hermeneutik oder in beidem. Aber dahinein wollten wir ja ursprünglich gar nicht. Wir wollten doch nur mal eben ins Künstlerhaus und dort was Schönes zusammen machen. Gabi malt und Lothar schreibt was, so war der Plan. Und dann kam jemand auf die Idee, dass man das doch Tag für Tag und jeweils auf ein und demselben Blatt tun könnte.

Am Anfang waren die Bilder, denen in unregelmäßigen zeitlichen Abständen die Wörter und Sätze folgten - Zitate, irgendwelchen im Hause befindlichen Büchern entnommen. Ein entschlossener Griff, ein kurzes Blättern, eine rasche, halb unbewusste Entscheidung. Keine überlegte Auswahl, keine Rücksichtnahme auf das zu begleitende Bild, das noch irgendwo, weder Gutes noch Böses ahnend, im Stapel lag.

Jedesmal ein Blind Date des Spontanen mit dem Konzipierten, des Flächigen und Räumlichen mit dem Linearen, des Illusionistischen mit dem Illusionären, des Konkreten mit dem Abstrakten, des Ausflusses mit dem Einfluss, des Bildraums mit der Schreibfläche, des Anschaubaren mit dem Denkbaren, des Üppigen mit dem Kargen, des authentisch Kreierten mit dem zufällig Geklauten.

Doch sind in unserem Stück die oben stichwortartig skizzierten Rollen vorsichtshalber immer doppelt besetzt. Jeder Mitspieler kann jederzeit in die Rolle seines Gegenübers schlüpfen. Das Gegenteil trifft unter bestimmten Voraussetzungen genauso zu, die Umkehrung der Verhältnisse lässt sich gleichfalls gut begründen. Wollte man unbedingt einen Minimalkonsens finden, könnte man sich unter Verweis auf eine Beobachtung von Boris Groys auf die Formel "Bild begegnet Bild" einigen: "Die Sprache", so Groys, "taucht auf der Oberfläche des Kunstwerks meistens als Text auf", also als deren Bild. "So lässt sich weder sagen, dass die Grenze zwischen Bild und Sprache stabilisiert werden kann, weil sie ständig in beide Richtungen überquert wird, noch lässt sich sagen, dass diese Grenze aufgehoben oder dekonstruiert werden kann. Vielmehr wird über diese Grenze ständig verhandelt - es werden Worte und Bilder transportiert, importiert und exportiert. Und in vielerlei Hinsicht ist die Ökonomie dieses Handelns der eigentliche Motor der Kunstentwicklung der letzten Jahrzehnte." (Boris Groys, *Die Grenze zwischen Wort und Bild*, in: Jahresbericht 2006/2007 der Staatlichen Hochschule für Gestaltung, Karlsruhe, S. 102-104)

Lothar Rumold